

## Sitte und Brauch.

## Geistige Eigenart.

Das Leben des Bauern ist gekennzeichnet durch die Abhängigkeit vom Boden, den er mühsam bebaut. Kein anderer Stand ist so abhängig von der Witterung wie der Bauer und es ist nur natürlich, daß er seinen Blick gegen Himmel richtet, von dem Segen und Unheil kommt. Stets ist er bemüht, durch Worte und Werke des Glaubens oder des Aberglaubens drohendes Unheil wie Dürre und Hagelschlag abzuwenden. Der Kreislauf der Natur spielt in seinem Leben die größte Rolle, es verläuft in der ständigen Wiederkehr von Aussaat, Ernte und Winterruhe. Der einzelne fühlt sich nur als Glied in der langen Reihe der Geschlechter, er hat von seinen Vorfahren Gut, Sitte und Brauch übernommen und übergibt das Erbe wieder seinen Kindern. Seine Denkweise ist gekennzeichnet durch das Festhalten an alter Sitte und altem Brauche (360, 189).

Das über die Denkweise der Bauern eben Gesagte trifft nur zum Teile für unsere Bauern zu; denn unser Gebiet hat fast keine rein bäuerlichen Gemeinden aufzuweisen. Der Grund und Boden vermag nicht, die gesamte Bevölkerung zu ernähren. Wer von den Bauern- und Kleinhäuslersöhnen und -töchtern den Unterhalt nicht in der Heimat erwerben kann, geht als Wanderarbeiter in die Fremde. Als Maurer, Zimmerleute, Fabrikarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter sind sie im benachbarten Niederösterreich überall anzutreffen, die Frauen und Mädchen als Händlerinnen und Fabrikarbeiterinnen. Liegt die Arbeitsstätte nicht allzuweit von der Wohnung entfernt, dann fahren sie in der Frühe mit dem Rad oder mit der Bahn, den Rucksack auf dem Rücken, weg und kehren am Abend heim.

Wie das ewige Wandern dem dörflichen Leben im Bezirke sein Gepräge verleiht, so beeinflusst es auch die Denkweise. Gewiß, die Mehrzahl der männlichen Bevölkerung sind Bauern, die wie überall an der Scholle und am Hergebrachten hängen. Aber auch sie können sich nicht ganz dem Einfluß entziehen, den ihre Söhne, die Wanderarbeiter, ausüben. Diese arbeiten in Städten und Industrieorten, sehen fremde Menschen und Dinge, ziehen Vergleiche und legen den fremden Maßstab an heimische Verhältnisse an. Sie haben sich im Laufe der Zeit den weiten Blick und den beweglichen Geist erworben, der sie dem Fortschritt geneigt macht. Zehn Jahre nach der Angliederung des Landes an Österreich sind sie so fest mit Österreich verwachsen, als hätte es nie eine Trennung gegeben.

Die kargen Verdienstmöglichkeiten für die Arbeiter und der unzureichende Besitz der Bauern hat das Volk sparsam und landhungrig gemacht und es weiß das durch mühsame Arbeit Erworbene gebührend zu schätzen. Gegen Fremde ist es mißtrauisch, was nach den Erfahrungen mit der ungarischen Fremdherrschaft gar nicht zu verwundern ist. Die sauberen Dörfer, die netten, peinlich rein gehaltenen Häuser, die Aufwendungen für die Erhaltung und Schmückung der Kirchen beweisen den Sinn des Volkes für Schönheit. Daß in den Charaktereigenschaften auch der Humor nicht fehlt, zeigen die vielen Schwänke, Ortsniedereien und Spitznamen, die im Umlaufe sind.

Das Volk ist religiös, die Religion verleiht seinem Leben noch den Inhalt, doch wird äußere Form und Inhalt oft nicht ganz auseinandergehalten (374, 194). Aus dem tiefen religiösen Empfinden heraus ist die



Einstellung zum Sterben zu erklären. Die Bevölkerung betrachtet den Tod als etwas Natürliches: Der Mensch wird geboren, um zu sterben.

Oft vermengt sich Glaube innig mit Aberglaube. Der Glaube an Hexen, Druden und Zauberer ist noch nicht geschwunden, wenn er auch nicht offen zutage tritt.

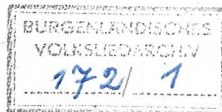
Einstens spielten die Hexen und Druden im Volksglauben eine große Rolle. Die Druden peinigten besonders kleine Kinder. Um ihnen den Eintritt in das Haus zu wehren, brachte man über der Tür den sogenannten Drudenfuß an, auch besprengte man die Kinder mit Weihwasser und legte ihnen Heiligenbilder auf die Brust. Dadurch verlor die Drud ihre Macht und konnte den Kindern nichts anhaben (34). In Wiesen gibt es noch sehr Wegen, an denen der Drudenfuß angebracht ist (371). Der Drud entspricht bei den Kroaten die Mora. Sie wird als alte, böse Frau gedacht, die die Schlafenden quält. Sie legt sich auf deren Brust, fesselt Füße und Hände und umklammert den Hals, daß sie nicht um Hilfe rufen können. Vor der Mora kann man sich nur dadurch schützen, daß man auf dem Rücken schläft oder einen Kürbis ins Zimmer stellt (27).

Noch mancherlei Aberglauben ist unter den alten Leuten verbreitet. Ein Komet am Himmel bedeutet Krieg. Ein Hufeisen, an der Tür oder an der Wand befestigt, bringt Glück (34). Nach dem Abendläuten darf keine Milch aus dem Hause getragen werden, da sonst die Kuh erkrankt. Wenn eine Kuh kalbt, wird drei Tage nichts aus dem Hause verborgt. Neugeborene Kinder müssen gleich nach der Geburt an der Nase angefaßt werden, um sie vor dem Verschreien zu bewahren. Wenn im Sommer ein Gewitter aufsteigt, müssen im Ofen geweihte Palmtäschchen verbrannt werden, damit Hagel und Blizschlag das Haus verschone (39). Als Mittel gegen Warzen wird empfohlen, in einen Zwirnsfaden so viele Knöpfe zu machen, als man Warzen hat, und den Faden dann unter einer Dachtraufe einzugraben. Wenn er verfault ist, sind auch die Warzen verschwunden. Ein Geschwür auf dem Fuße bekommt derjenige, der auf eine Maulwurfgrille tritt, auf dem Finger, der auf einen Regenbogen zeigt (269, 126). Wenn der Bauer Vieh gekauft hat, legt er quer über die Stalltür einen Besen auf den Boden und führt es dann erst über diesen in den Stall. Dieser Vorgang soll das Vieh vor Schaden bewahren (40). Vor Personen mit zusammengewachsenen Augenbrauen muß man die kleinen Kinder hüten, da sie von diesen leicht verschrien werden können. Vielfach werden bei Krankheiten noch Sympthiemittel angewendet, so das Umhängen von Zellbinterln und Schrodsteinchen (33). Merkwürdige Gaben sollen Neusonntagskinder besitzen, das sind Kinder, die an einem Sonntag, an dem Neumond war, geboren wurden. Sie können Geister sehen, mit den Seelen Verstorbener sprechen und ihre Wünsche manchmal erfüllen.

Manchen Tieren, wie dem Hunde und dem Trowegvogel (Kauz) wird die Gabe der Weissagung zugeschrieben. Ihre Stimme gilt als Todesvoranzeige. Im Sammeln von Glücksgeld, im Suchen und Aufbewahren der Blutblat und besonders in den Sagen steckt auch ein Teil alten Volksglaubens (371).

Die bewegte geschichtliche Vergangenheit, Brauch und Recht, Aberglauben, übersinnliche und religiöse Vorstellungen spiegeln sich in den Sagen wieder. Bei der Auswahl der Sagen in nächsten Abschnitt wurden besonders die geschichtlichen Sagen berücksichtigt; Schafsagen, Märchensagen, Sagen von geheimnisvollen Mächten, volksetymologische Sagenbilder, Hexensagen u. a. nur in wenigen Beispielen, obwohl sie einen großen Teil des Sagenschatzes unserer Bevölkerung ausmachen.

### Sagen.



#### Der Lindwurm.

Als das Tal von Forchtenau noch ein ganz unbewohnter, mit Bäumen, Gestrüpp und Rohr bewachsener Graben war, hauste dort ein schreckliches Ungetüm, ein Lindwurm, der Schrecken der Umgebung.

Ein kühner, tatendurstiger Schlossherr soll ihn in seiner Höhle, die in der Nähe der jetzigen Kalköfen war, getötet haben.

14\*

Damit hatte er auch das Tal von dem Ungeheuer, das allen Furcht und Schrecken eingejagt hatte, befreit und er nannte es zur Erinnerung „Forchtenau“ und die Burg „Forchtenstein“.

#### Salah he!



Giletus, der Fürst von Forchtenstein und Herr des Neupiedler Sees, war in den Krieg gezogen. Seine Gemahlin Rosalia, ein geiziges und hartherziges Weib, herrschte während seiner Abwesenheit über die weiten Besitzungen. Sie unterdrückte die Leibeigenen, ließ die durchziehenden Kaufleute überfallen und berauben und sammelte unermessliche Schätze an. Viele Gefangene wurden in den schwarzen Turm geworfen und mußten dort Hungers sterben.

Als der Fürst vom Kriege heimgekehrt war, hörte er überall die Klagen der Unterdrückten und Verfallenen. Er gelakhte alles Unrecht wieder